

Thurgauer Tagblatt
Martin Preissler
15.8.08

Ein rarer Mozart

Die Konstanzer Rathausoper spielt Opernfragment «Zaide»

Für Entlegenes hat die Rathausoper seit einem Vierteljahrhundert ein besonderes Gespür. Jetzt hat sie mit «Zaide» eine echte Mozart-Perle ausgegraben und sie klug mit literarischen Texten durchsetzt.

Dieser Mozart lohnt sich! Der Reiz, sich die «Zaide» anzuhören besteht darin, sozusagen nochmals jungfräulich dem Können Mozarts nachzulauschen, unvoreingenommen zu staunen, was er auch im deutschen Fach an Vollendung bietet. Mozart in Reinkultur. Dazu das reine Weiss des Bühnenbildes (Mario Ferrara) und der Kostüme (Dana Horvath-Schaller). Türen, die ins Nichts führen und für sparsame, dafür umso überraschendere Effekte dienen. Und nur zweimal kurzes Schwarz bei den Kostümen. Vor so einer Kulisse können sich die 15 Nummern dieses Opernfragments glasklar entfalten.

Die Kraft des Fragments

Die junge Berliner Regisseurin Tanja Weidner lässt die Sängerin (Sonja Mäsing), die vier Sänger (Ilja Werger, Felipe Peiró, Martin Erhard und Axel Humbert), die Schauspielerin (Juliane Gregori) und den Schauspieler (Henning Kober) praktisch durchgehend auf der Bühne und setzt diese mit viel Detailgenauigkeit im schauspielerischen Ausdruck auch überzeugend als Statisten ein. Die Akteure werden fast unmerklich Teil des Bühnenbildes. Diese Idee unterstreicht den reflexiven Charakter der Inszenierung.

Bewusst hat man in dieser Mozart-Entdeckung auf die Kraft des Fragments gesetzt. Keine Rekonstruktionsversuche, kein Hineinzerren ins Heute. Diese Idee geht auf. Die Arien der beim Sultan Gefangenen Zaide, ihre Flucht mit dem Sklaven Gomatz und dem Beamten Allazim, ihre erneute Gefangennahme und ihr traurigeres Ende als in der «Entführung aus dem Serail»: Mozart hat hier der Oper Herrliches geschenkt. «Zaide» ist kein früher «Versuch», sondern ein Meisterwerk.

Weidner lotet das Fragmentarische genau aus. Man bekommt auch ohne Rezitative und ohne Dialoge psychologisch wie musikalisch quasi das «Innenleben» einer Oper mit. Die Fragmente lässt sie stehen, kontrastiert, kommentiert und bricht sie aber mit Texten auf. Das ist das Gewagteste an dieser Produktion. Eine herrliche Arie und dann ein Text von Ingeborg Bachmann, Goethe oder Rumi.

Ohren frei

Diese Texte mit orientalischem Flair stoppen den Musikfluss, aber sie unterbrechen nicht die Stimmung. Sie machen die Ohren für neue Mozart-Erlebnisse frei. Ein harter Sarah-Kane-Text, der zum zweiten der beiden Melodramen überleitet, das macht hellwach. Die Musik und der Gesang wirken durch solche Kontrapunkte noch konzentrierter, noch ziselierter.

Überhaupt gelingt es dieser Inszenierung, Atmosphäre aufzubauen statt Effekte auszuleben. Intimität ist Markenzeichen und Anspruch der Kammeroper. Dirigent Peter Bauer lebt sie in fein austariertem Orchesterklang und in subtiler Verzahnung mit dem Geschehen auf der Bühne aus. Das Sänger-Schauspieler-Septett agiert jugendlich frisch, mit spontaner Ausstrahlung. Reiner Mozart, reine Textkraft vor einem schlichten Bühnenbild, das mehr und mehr zu einem Weiss wird und dem Drama stete Eindringlichkeit hinterlegt.